

Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums
FREUNDESGRUSS · JANUAR 1949 · STUTTGART-MÜHLHAUSEN

DEIN REICH KOMME!



Missionsdirektor Jakob Krocker
geb. am 12. 11. 1872, heimgegangen am 12. 12. 1948

Das ist die Kraft des ew'gen Wortes,
 daß es nicht schweigt, sobald's gesprochen;
 und schlügen wir's auch an ein Kreuz
 es hat noch jeden Bann gebrochen.
 Wir schrie'n es tot, Es lebte fort -
 es sprach. Es sprach als Gottes Wort!

Unser Gott in seiner Barmherzigkeit muß gelegentlich hart genug sein, um eine ganze alte Welt untergehen zu lassen, damit die weit größere Zukunft gerettet werden könne.

Wollen wir Organe werden, die etwas mit dazu beitragen dürfen, daß unsere Zeit innerlich durch Gott gesunde und zu ihrem Heil gelange, dann muß uns seine Kraft größer bleiben als die Macht der Sünde, sein Erbarmen größer sein als die Schuld der Menschheit, seine Welt uns höher stehen als die untergehenden Zeitalter der Geschichte.

Unser Gott der Offenbarung braucht auch dich und mich für eine Offenbarung; das heißt, Er braucht Persönlichkeiten, die Ihn verstanden, die aber auch die Not ihrer Brüder verstanden haben und ihnen im Auftrage Gottes zu dienen suchen.

Gottes Aufträge sollen den Menschen nicht drücken und unglücklich machen, sondern ihm Gelegenheit geben, jene höheren Kräfte im Leben zu betätigen, die ihm zugleich mit der göttlichen Offenbarung zuteil wurden.

Wem erst die Zukunft Gottes gehört, der trägt wieder eine Hoffnungsbotschaft für seine mut- und hoffnungslosen Brüder in sich und richtet den Blick der Wartenden auf das Kommende, das mit seinem Leben auch die Gerichte der Gegenwart überwinden wird.

Obgleich auf den Trümmern ihres Staates stehend und den Jammer ihres Volkes sehend, sangen doch die Propheten nie den Totengesang ihres Volkes, sondern das Lied der Beugung, der Auf-
 erstehung und der Zukunft.

Jakob Kroeker †

(Aus: „Licht von Seinem Lichte“.)

Dem Gedächtnis Jakob Kroekers

Am 12. Dezember, dem dritten Adventssonntag 1948, entschlief auf einem Hofe bei Stuttgart, wo Glieder seiner Familie siedeln, Jakob Kroeker, Mitbegründer und langjähriger Direktor des Missionsbundes „Licht im Osten“. Am darauffolgenden Donnerstag, dem 16. Dezember 1948, waren wir, eine große Schar, auf dem Friedhof von Stuttgart-Mühlhausen um seine Familie versammelt, die sterbliche Hülle des Heimgegangenen unter wehenden Birken zur letzten irdischen Ruhe zu bestatten. Wir vertraten die weit größere Gemeinde derer, die im Geiste um das Grab eines Mannes vereint waren, den sie als treuen Haushalter Gottes achteten und liebten. Wie viele haben nicht aus seinem Zeugnis in Wort und Schrift Wegweisung zur Himmelspforte, Stärkung des Glaubens, Weckung der Liebe, Klärung des Denkens, Weitung der Erkenntnis, in Traurigkeit Tröstung, in Seelennot Hilfe, Ausrüstung zum Lebenskampf erhalten! Wie viele haben sich nicht seiner Gemeinschaft, seiner Leitung, seines Rates im Dienst der Evangelisation und der Mission erfreut!

Wir beteten am Grabe den 145. Psalm in der Übertragung, die ihm der Entschlafene in seinem II. Band der „Ausgewählten Psalmen“ gegeben hat: „Alle deine Werke rühmen dich, Herr, es sollen dich preisen deine Heiligen... Der Herr stützt alle, die da fallen, alle Gebeugten richtet er auf. Gerecht ist der Herr in allen seinen Wegen, huldreich und gnädig in all seinem Tun... Mein Mund soll des Herrn Lob verkünden, alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen — immer und ewig.“

Das Lob des mächtigen und gnädigen Gottes, das Jakob Kroeker zu Lebzeiten unermüdlich verkündete und das auch auf dem Schmerzenslager seiner letzten Monate nicht verstummte, wurde weitergetragen von allen, die an seinem Grabe und auf der anschließenden Feier in der Kirche des Ortes das Wort ergriffen. Bei aller Trauer gab das Gotteslob diesem Abschied das Gepräge einer geheiligten Freude. Es klang durch die Worte des Unterzeichneten, der als Pfarrer der Gemeinde Mühlhausen und als alter Mitarbeiter dem Heimgegangenen die Grabrede halten durfte: „Ich hob euch auf Adlerflügel und brachte euch zu Mir“. 2. Mose 4, 18. Wahrlich, der Herr hat dieses Leben auf seinen Adlerflügeln in große Höhen und unabsehbare Weiten erhoben, diesen seinen Knecht, der sich willig aus dem Diensthause, aus der Gebundenheit alles Menschenwesens, lösen ließ, bis zu Sich selbst gebracht. Das Lob Gottes durchzog auch das Zeugnis, das Pfarrer Walter Fellmann als mennonitischer Prediger und ehemaliger Lehrer der Bibelschule des Missionsbundes „Licht im Osten“ ablegte: „Und der Herr sprach zu Abraham: Gehe aus deinem Vaterland und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will“, 1. Mose 12, 1. Es hat viel äußere und innere „Aufbrüche“ in dem bewegten Leben dieses Rußländers gegeben, des Erweckungspredigers in Südrußland und in Petersburg, des Schriftforschers in der Stadt am deutschen Harz, des prophetischen Zeugen hin und her in den Städten Mittel- und Westeuropas, der auch in den Vereinigten Staaten Nordamerikas die Botschaft zu verkündigen hatte, des Mennoniten, der ganz hineinwuchs in den Raum der reformatorischen Kirche, ja der ökumenischen Christenheit.

Daß die evangelische Kirche wohl weiß, welche Frucht auch ihr aus dem Lebenswerk des Entschlafenen erwachsen ist, kam in der Anwesenheit des Dekans von Cannstatt zum Ausdruck; für den Landesbischof D. Wurm, der, Br. Kroeker in Freundschaft verbunden, durch sein hohes Alter und seinen Gesundheitszustand an persönlicher Teilnahme verhindert war, und für den Prälaten von Stuttgart, Dr. Karl Hartenstein, der wegen unaufschiebbarer, dringender Sitzungen nicht selbst kommen konnte, stattete Herr Dekan Roos den Dank für allen Dienst ab, den Direktor Kroeker unter Gottes Gnade auch im Raume der Kirche getan hat.

Danach überbrachte Prediger Rupp namens Br. Missionsinspektor Wißwede den Ausdruck der Teilnahme und des Dankes für die Mission für Südosteuropa. Noch viele traten herzu, Vertreter christlicher Werke, Brüder aus den slawischen evangelischen Gemeinden, ehemalige Schüler, dankbare Freunde und auch Kinder, denen die Herzensgüte und der sonnige Humor „Onkel Kroekers“ in der unvergessenen alten Harzheimat manche frohe Stunde bereitet hatte. Sie alle wollten ihm einen letzten Gruß schenken. In den sinkenden Abend sang ein kleiner Chor aus der Mühlhauser Gemeinde: „Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr“ und „Brich herein, süßer Schein sel'ger Ewigkeit!“

Dann ging der große Zug bewegter Menschen in die schöne, alte Veitskapelle, das Gotteshaus der Mühlhauser Gemeinde, um dort in einer besonderen Feierstunde allen Dank und allen Trost auszubreiten, der der Familie und der Schar der Freunde und Mitarbeiter des Verstorbenen in dieser Stunde von Gott wurde. So kam uns das mächtige „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“, das wir dort gemeinsam sangen, aus dem Herzen und klang in unseren Herzen nach. Die Gedanken schlangen sich hoch hinauf, dort, wo der Knecht Gottes denen begegnen darf, deren Leben unter Gott er so eindringlich geschildert hat: Propheten groß und Patriarchen hoch, wo er aber auch „die Christen insgemein“ treffen wird, denen er sich in großer Demut gern zugesellte. Darauf redete Pastor Lic. Hans Brandenburg, der Vorsitzende unseres Missionsbundes zur Ausbreitung des Evangeliums, aus den Erinnerungen einer über fünfundzwanzigjährigen Gemeinschaft zu uns von dem Vater in Christus, der aus der Brunnenstube der Einsamkeit mit dem Meister sein Bestes schöpfte, der ohne je ein „Separatist“ im negativen Sinn des Wortes zu werden, doch mit großem Ernst die „Separation“ des Glaubens von der Welt bezeugte. Für die deutschen Mennoniten sprach der Älteste, Landwirt Hotel, vom Batzenhof bei Karlsruhe; seine warmherzigen Worte ließen die starke, geistliche Verbundenheit der Mennonitengemeinde Deutschlands mit diesem ihrem bedeutendsten Prediger erkennen, die nie eine Unterbrechung erfahren hat und in vielfachen Diensten Br. Kroekers auf Konferenzen und Freizeiten dieser lebendigen, kleinen Freikirche zum Ausdruck kam. Auch von seiner Seite war dieses Verhältnis ganz durch die Treue bestimmt, die er seiner geistlichen Heimat der Kirche Menno hielt, so weit und tief er auch in die reformatorischen Kirchen Deutschlands hineinwuchs. Für die rußländischen Mennoniten ergriff Professor Benjamin Unruh aus Karlsruhe das Wort und zeichnete den Theologen Kroeker, der die ganze Fülle und Weite der göttlichen Offenbarung in seinem Werk zur Darstellung brachte: Gott, Christus, die Kirche aus Heiligem Geist, das Ende, das wir warten.

Es war eine freundliche Fügung, daß der Vertreter des Mennonitischen Zentralkomitees von Nordamerika, C. F. Klassen, sich eben noch in Deutschland befand, ehe er über den Ozean nach den Vereinigten Staaten zurückflog. Er war zur Beerdigung gekommen, um in schlichten Worten für den Segen zu danken, den er durch Br. Kroeker empfangen hatte. Er habe diesen einst in Petersburg gehört, so erzählte er uns, als er im Anschluß an Daniel 6, 11 mahnte, daß wir ja immer offene Fenster gegen Jerusalem haben sollten. Das sei ihm zum Leitstern geworden, und er habe den Segen davon gehabt. C. F. Klassen hat als Vertreter des Mennonitischen Zentralkomitees vielen Hunderten von Mennoniten unter schwierigsten Verhältnissen aus dem deutschen Osten zur Auswanderung nach USA und Kanada verholfen. Als man ihn einmal angesichts einer besonders aussichtslosen Situation, aus der er doch seine Glaubensgeschwister hatte herausbringen können, fragte, wie ihm dies möglich gewesen sei, antwortete er nur: „Auf den Knien.“

Der Landesbischof von Sachsen, D. Hugo Hahn, ein langjähriger treuer Freund des Entschlafenen, ließ durch seinen Sohn, Stadtpfarrer Hahn von Stuttgart-Feuerbach, seine herzliche Teilnahme aussprechen; ihm waren die Tiefe der Schrifterkenntnis, die Vollmacht der Verkündigung und die ökumenische Weite des Geistes, die Gott diesem Manne geschenkt hat, besonderer Anlaß zum Dank.

Und nun traten die Evangelische Allianz, vertreten durch ihren Stuttgarter Vorsitzenden, Stadtpfarrer Lang, und der Direktor der Württembergischen Bibelanstalt, Pfarrer Diehl, auf und gaben Zeugnis von der lebendigen Verbundenheit, die Br. Kroeker mit den Gläubigen aus allen Denominationen einte. „Eines jeden Dienst entsprach dem Ernst seiner Zeit und der Größe seiner Aufgabe“ — dieses Kroekerwort aus der Vorrede zum „Jeremias“ wurde uns in der Ansprache des Vertreters der Allianz lebendig. Direktor Diehl berichtete von dem reichen Dienst, den der von Br. Kroeker begründete Missionsbund mit den Bibeln der Württembergischen Gesellschaft unter den Völkern und Stämmen des Ostens in ihren Zungen getan hat. Manch einer erfuhr hier zum ersten Male, daß Br. Kroeker auch am Nachschlagewerk der Bibelanstalt mitgewirkt hat; die biblische Namenskonkordanz ist von seiner Hand gefertigt und trägt den Stempel seiner umfassenden Kenntnis der hebräischen Sprache und der alttestamentlichen Literatur.

Andere Zeugnisse schlossen sich an. Der slawische Osten sprach zu uns. Für den am Kommen verhinderten Präsidenten der Slawischen Evang. Baptistischen Kirche in Deutschland, Prediger W. Gutsche, Lüdenscheid, gab Prediger V. Sveiceris von der Stuttgarter Slawischen Gemeinde dem „herzlichsten und innigsten Dank“ Ausdruck für den Dienst, welchen der heimgegangene Bruder Jakob Kroeker als Missionsdirektor von „Licht im Osten“ im Laufe vieler Jahre „in Schrift und Wort und Tat an den slawischen Glaubensgeschwistern in Liebe getan hat.“

Eine große Freude in allem Schmerz war für die Familie und den Missionsbund die Anwesenheit der Fürstin Sophie Lieven, die ihren abgelaufenen Deutschlandaufenthalt mit freundlicher Genehmigung der amerikanischen Militärregierung um einige Tage verlängern konnte, um an der Beisetzung Jakob Kroekers teilzunehmen. Wie ihr Besuch an seinem Krankenbette einen Monat zuvor seine letzte ganz große Freude gewesen sein mag, so bewegte es uns, als sie, aus den Erinnerungen an die gemeinsam erlebte Petersburger Erweckung schöpfend, die Eigenart und Entschiedenheit des heimgegangenen Freundes vor uns erstehen ließ. Auch der armenische Prediger Luther Golustianz legte ein dankbares Zeugnis von der starken Wirkung ab, die von der Demut Br. Kroekers auf ihn ausgegangen sei. Endlich erklang noch einmal ein freudiges Bekenntnis aus dem Munde zweier seiner ältesten Bibelschüler und Mitarbeiter im Missionswerk: Br. Jakob Dyck und Br. Friedrich Kosakewitz. Der erstere dankte es dem heimgegangenen Lehrer, daß er sie immer von allem Menschlichen und allen Menschen, auch von sich selbst, weg auf Gott allein hingewiesen habe. Er erinnerte an die weise Zurückhaltung, die Br. Kroeker in der Beantwortung intellektueller Zweifel und persönlicher Fragen üben konnte, indem er keine fertigen Lösungen anbot, sondern den Fragenden vor den Herrn selbst stellte und ins Gebet trieb. Der letztere knüpfte an das Wort Hebr. 13, 7 an: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.“ Wie lebendig wurde ihnen das göttliche Wort unter der Auslegung ihres Lehrers! Und die eindrücklichen Prägungen Jakob Kroekers erhielten oft große Bedeutung für sie. So habe das Wort: „Gottes Nehmen ist immer ein Geben“ ihn besonders in den schweren Tagen der Flucht begleitet.

Auf Wunsch von Schw. Kroeker schlossen wir mit dem gemeinsamen Gesang des die Konfessionen verbindenden Lobpreises: „Großer Gott, wir loben dich.“ Die Trauer der Herzen war der Anbetung Gottes gewichen. Der Herr selbst war uns über der Erinnerung an die reichen Gaben, die er seinem Knechte verliehen, begegnet. Er hatte uns auf Adlersflügeln erhoben und zu Sich selbst gebracht. Wir waren vor Sein Angesicht gestellt worden, und unsere Seele war daran genesen.

Joachim Müller.

Des Gerechten Mund ist ein Brunnquell des Lebens

Hans Brandenburg

Spr. 10, 11.

Es war im Winter vor achtundzwanzig Jahren, als ich zum erstenmal in Wernigerode an einem dunkeln Morgen den Lindenberg hinaufstieg, um den damaligen Missionsinspektor des Missionsbundes „Licht im Osten“, Pastor W. L. Jack, zu besuchen. Hier im Hause hatte ich das erste Gespräch mit unserem unvergeßlichen Vater Jakob Kroeker. Ich sehe noch wie heute seine klugen Augen prüfend auf mir ruhn. Und bei manch einer Frage, die er an mich richtete, leuchtete aus ihnen ein fröhlicher Schalk. Wieviel Gespräche folgten diesem ersten! Und jedesmal ging man bereichert seines Weges.

Und dennoch hatte Jakob Kroeker schon vor jenem ersten Gespräch zu mir gesprochen. Etwa zwei Jahre früher drückte mir ein Gemeinschaftsprediger eine seiner bedeutsamen Schriften in die Hand: „Allein mit dem Meister.“

Allein mit dem Meister! Der Titel dieser vielfach aufgelegten Schrift umschreibt das Eigenartige dieses Lebens und seiner Botschaft.

Allein! Jakob Kroeker liebte, wie wir Menschen des Ostens, manch Fremdwort in seine Rede zu flechten. Er sprach gern davon, daß der Christ, um zu wahren Leben zu kommen, den Weg der Separation nicht scheuen dürfte. „Wer nicht verläßt alles, was er hat, ist sein nicht wert.“ Kroeker war ein Kind der Erweckung. Bei aller Weltoffenheit, die er auf seinen Reisen bewies, verschwieg er nie, daß der Jünger Jesu den Bruch mit der Welt zu vollziehen habe. „Gehe aus deinem Vaterhause...“ Der Ruf zu Christus ist für ihn der Ruf aus dem Diensthause Ägypten in das Land der Verheißung: „Laß meinen Sohn, daß er mir diene.“ Unvergeßlich sind uns jene Abschnitte aus seiner Darstellung Israels, der Gemeinde Gottes, als eines Wunders der Geschichte.

Separation! Jakob Kroeker, der Mennonit, war kein Separatist. Er war ein Mann des weiten Herzens. Selten begegnete mir unter der Christen ein Mann so hohen Geistes und zugleich mit einem so starken Verlangen nach Brüderlichkeit und Gemeinschaft. Mit welcher Gastfreundschaft begrüßte er seine Gäste in seinem Hause! Welche Treue bewahrte er allezeit seinen Brüdern. Nein, er war kein Separatist im üblen Sinn. Bei aller Gewißheit seines eigenen Weges hatte er ein tiefes Verständnis für die Brüder anderer Gemeinden und Konfessionen. Sonst hätte er im Missionsbund nicht Landeskirchliche und Freikirchler, schwedische Lutheraner und holländische Reformierte, Schweizer, englische und amerikanische Brüder in der Eintracht des Glaubens und der Liebe zum Dienst verbinden können. Kroeker wußte, daß die Kirche Christi größer sei als alle Konfessionen.

Aber es lebte in ihm eine Abneigung gegen allen frommen Betrieb und gegen alltägliche Verflachung. Er strebte hinaus aus der Masse und kämpfte gegen die Verbürgerlichung des Evangeliums. Zu Buße und Glauben kommt der Mensch nur in der Einsamkeit. Nur wer allein mit dem Meister sein konnte, kann die Worte ewigen Lebens vernehmen. Es war charakteristisch für Kroeker, daß er sein Andachtsbuch in Anlehnung und doch bewußter Abwandlung eines bekannten Andachtsbuches („Sprich du zu mir“) nannte: „Er sprach zu mir!“ Nur aus der Stille, der Loslösung von allen übrigen Bindungen, konnten ihm göttliche Aufträge kommen. Wir spüren es seinen Vorträgen auf den Missionskonferenzen und gleichfalls seinen Büchern ab, daß sie in der Stille der Einsamkeit mit dem Meister entstanden waren. Wir Jüngeren betraten mit Herzklopfen sein Prophetenstübchen auf dem Lindenberg, wo der Blick hinauf zum Brocken ging.

Allein mit dem Meister! Nicht das Gespräch mit dem inneren Menschen, sondern das Aufhören auf das Wort seines Herrn gab Jakob Kroeker die Vollmacht zu seinem Zeugnis. Zur Separation trat die Inspiration. Über diesem Vorgang liegt das göttliche Geheimnis. „Vom verborgenen Umgang mit Gott“ ist seit der Zeit der großen Mystiker, deren letzter Tersteegen war, wohl noch nie so selbständig und original gesprochen worden, wie durch das Zeugnis unseres heimgegangenen Bruders. Weil das Wort des Meisters und der leben-

dige Vorgang seiner Anrede ihm im Mittelpunkt standen, bekämpfte Jakob Kroeker alle selbstgewählte Frömmigkeit und selbstsichere Religiosität, wo er sie nur fand.

Freilich ist er nie Polemiker gewesen. Die Wehrlosigkeit der mennonitischen Väter hatte sich in eigentümlicher Weise in der Haltung dieses späten Nachfolgers Menno's neu verkörpert. Eine kampflustige Christenheit las mit Stauen, daß hier ein lebendiger Zeuge sich nicht scheute, als Quellen seiner theologischen Erkenntnis auch die Literatur der liberalen und religionsgeschichtlichen Schule zu nennen.

Es würde nicht leicht sein, die Theologie Jakob Kroekers theologiegeschichtlich zu zeichnen. Staunend sahen wir in Wernigerode seine große Bibliothek, in der nicht nur die bibelgläubigen Väter von Luther bis zu Schlatter und Karl Barth standen, sondern wo sich zu diesen neben der freisinnigen Theologie auch viele Bände synagogaler Schriftgelehrsamkeit gesellten. Kroeker hatte die wunderbare Kraft verliehen bekommen, auch in einem trockenen Boden die verborgenen Wasserquellen zu finden. Er nannte sein bedeutsames Bibelwerk „Das lebendige Wort“. Schon in seinem Titel ruht der Protest gegen alle papierne Wissenschaft. Hier hatte ein überaus fleißiger Forscher zu zeigen vermocht, daß alles Forschen und Wissen, alle grammatikalisch richtige Auslegung und jede Kenntnis der Umwelt der Bibel nie und nimmer ausreicht, um die Gottesbotschaft weiterzugeben, wenn nicht der pneumatische Glaubensvorgang hinzutritt, der zu bewirken vermag, daß die Buchstaben auf dem Papier Geist und Leben zu geben vermögen.

„Des Gerechten Mund ist ein Brunnen des Lebens!“ Dieses Wort der alten Spruchweisheit leuchtet uns auf im Blick auf das Lebenswerk Jakob Kroekers. Auch er hätte mit seinem profunden Wissen ein Überbringer theoretischer Kenntnisse werden können, aber im lauschenden Umgang mit dem Prophetenwort empfing er selbst etwas vom prophetischen Geist. Sein Mund und seine Feder durften durch die Gnade Christi ein Brunnen des Lebens werden. Wie hat sein Meister gesagt? „Wer an mich glaubt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“

Der Missionsbund steht nicht nur trauernd am Grabe seines ersten Missionsdirektors und Gründers. Er weiß, daß über diesem vollendeten Leben nur ein Lob des Auferstandenen sein Recht hat. Es ist uns unvergeßlich, mit welcher Bewegung einst Jakob Kroeker auf einer der Wernigeröder Missionskonferenzen den Gruß einer sterbenden Missionsfreundin übermittelte: „Grüßt mir die Sterbenden — ich gehe heim zu den Lebenden!“ An dies Wort dürfen wir in der Abschiedsstunde erinnern.

Dennoch will das Herz uns schwer werden, und die Frage will uns bange machen: werden wir das Erbe unseres unvergeßlichen Direktors recht verwalten können? Jakob Kroeker kann nicht imitiert werden. Sein Auftrag und seine Gaben waren in besonderer Weise einmalig. Er stand im Mittelpunkt unserer Missionskonferenzen. Er formulierte in oft genialer Weise die biblischen Themen dieser Tagungen, die Christen aller Denominationen und vieler Völker vereinigte. Er war einer der wenigen, die die großen Erweckungsbewegungen in Südrussland erlebt und den lebendigen Austausch mit den gläubigen Kreisen in Petersburg, die sich einst um Oberst Paschkow scharten, gehabt hatte. Wir wissen, daß wir Epigonen sind.

Aber es wäre nicht im Sinne des Entschlafenen, wenn wir mutlos die Hände in den Schoß sinken ließen. Es geht in unserer Arbeit nicht um den Menschen in seiner Frömmigkeit, sondern um den schöpferisch schenkenden Gott. „Habe ich dir nicht gesagt, daß, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen!“ Der Herr, der einst am Grabe dieses Wort gesprochen hat, bleibt inmitten seiner Gemeinde. Weil er lebt, lebt auch diese. Er macht keine Kopien, sondern schafft Neues aus unerschöpflicher Fülle. Sein Auftrag bleibt uns. Sein Wort spricht zu uns. Sein Geist bevollmächtigt auch heute noch seine Bekenner, ruft sie in den Dienst und führt sie den Kreuzesweg bis zur Vollendung.

Das Wort der slawischen Brüder

V. Sveiceris

Ich spreche im Namen des Vorsitzenden des Slawischen Bundes der Evangelisch-Baptistischen Gemeinden in Deutschland, Br. W. Gutsche, und im Namen aller slawischen Mitglieder dieses Bundes, welche in verschiedenen DP-Lagern oder privat in der britischen und amerikanischen Zone verstreut wohnen. Es liegt mir ob, den herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen für den Dienst, den unser lieber heimgegangener Bruder Jakob Kroeker, Missionsdirektor des Bundes „Licht im Osten“, im Laufe von vielen Jahren in Schrift, Wort und Tat an den slawischen Geschwistern im Osten in Liebe getan hat. Durch seinen gesegneten Dienst ist vielen Seelen aus den slawischen Völkern Hilfe, Trost und Freude zuteil geworden. Dazu haben insonderheit die verteilten Bibeln und geistlichen Schriften, auch die vom Missionsbund herausgegebene Bibelkonkordanz in russischer Sprache beigetragen. Br. Kroeker hatte stets ein warmes Herz für den Osten, das werden die Slawen immer in ihrem Gedächtnis bewahren. Das Licht im Osten wird nicht mehr ausgelöscht!

Als Trostwort für die Hinterbliebenen, die Familienglieder, sowie für uns alle habe ich den Text aus Hebr. 6, 11 u. 12 gewählt: „Wir begehren aber, daß euer jeglicher denselben Fleiß beweise, die Hoffnung festzuhalten bis ans Ende, daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch Glauben und Geduld ererben die Verheißungen.“ Wir sollen Nachfolger werden der Heiligen, die uns vorangegangen sind. Der persönliche wie der Familien- und Volkscharakter bildet sich durch Nachahmung. Jeder Mensch folgt einem anderen nach. Zwar ist nur einer vollkommenes Vorbild: Jesus Christus. Durch den Glauben soll unser Leben auf Ihn eingestellt sein. Aber auch wahre Christen sollen uns als Vorbilder dienen; ihr Vorbild endet nicht mit dem Tode, und wenn wir uns an die Tugenden der treuen, heimgegangenen Diener des Herrn erinnern, ihr Ende anschauend, so stehen wir Lebenden unter der Verpflichtung, ihrem Glauben nachzufolgen.

Unser lieber Bruder Kroeker hat nun das Ziel erreicht, das herrliche Ziel, das auch unseres Kampfes wert ist. Er hat die Verheißungen erlangt: „Ich gehe, euch die Stätte zu bereiten“ — „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, Ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude.“ — „Wo Ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren!“ — „Ich will dir die Krone des Lebens geben.“ Diese Verheißungen sind nicht menschliche Träumereien, sondern Offenbarungen des Heiligen Geistes. Sie sind zu „ererben“, d. h. sie werden bleibender Besitz. Die Krone ist unverwelklich, das Erbe unverwundlich, das Leben ewig. Daher ist es des Einsatzes wert, dem Wege derer zu folgen, die solches Ziel erreichten. Die Mittel hierzu sind Glaube und Geduld. „Sie ererbten durch Glauben“, und der Gegenstand dieses Glaubens ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Heiland der Welt. Glaube ist das rechte Verhältnis zu Christus. Der wahre Glaube hält an, er hält ein und er hält aus. Er läßt nicht nach und läßt nicht los. Der wahre Glaube ist unser Sieg über Sünde und Tod. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat! „Sie ererbten durch Geduld.“ In Trübsal und Prüfungen war Geduld die Tragkraft der kämpfenden Christen, die sie ans Ziel gebracht hat. Auch wir wollen nicht träge werden, uns das Ziel nicht verrücken lassen, fleißig sein, die Hoffnung bis ans Ende festzuhalten. Wir wollen Nachfolger derer sein, die durch Geduld und Glauben ererben die Verheißungen.

„Und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden. Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben... Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach!“

Die mittragende Gemeinde

Daß die glaubende Gemeinde unsere Last mitträgt, ist eine große Hilfe in allen Nöten. Ihre Gebete sind Schwungfedern in den Adlerflügeln, auf denen Gott uns zu Lob und Dank selbst in Traurigkeit erhebt. Unter der großen Schar derer, die als Mitträger an der Beisetzungsfest unseres Missionsdirektors Kroeker teilnahmen, befanden sich mehrere Mitglieder unseres Missionskomitees, die von auswärts herbeigeilt waren: außer Br. Brandenburg die Brüder Kaufmann Walter Halbach aus Homburg v. d. H. und Bürgermeister Wilhelm Schmelcher aus Walldorf i. Baden, während unser Komiteemitglied Landwirt Hans Bartel vom Viesenhäuser Hofe, der Schwiegersonn des Entschlafenen, ebenso wie die Geschwister Dyck und Sichtig vom Missionsbüro und der Unterzeichnete nun ja schon von den Mülhausern zählen, von denen sich auch eine größere Zahl auf dem Friedhof eingefunden hatten. Von den Mitarbeitern des Missionsbundes hatte sonst nur der in Leonberg wohnhafte Br. Friedrich Kosakewitz kommen können. Die anderen Vorstands- und Beiratsmitglieder sowie Mitarbeiter haben durch Telegramme und Briefe ihre Verbundenheit kundgetan. Darüber hinaus haben die Familie Kroeker und das Missionsbüro zahlreiche Briefe erhalten, die die herzliche Bewegung zeigen, in die weite Kreise der Gemeinde Jesu Christi durch den Tod Jakob Kroekers versetzt wurden. Obwohl diese Briefe gewiß nicht zur Veröffentlichung bestimmt waren, dürfen wir doch das freundliche Einverständnis der Schreiber voraussetzen, daß wir einige Stücke daraus unserer Gedenknummer einfügen. Es wird unsern Lesern wie uns selbst gehen: ihre Freude und Dankbarkeit wird wachsen darüber, wie Gott die Fäden zwischen seinen Kindern hier und zwischen Werken des Glaubens dort knüpft und welche Wirkungen er von einem Leben ausgehen läßt, das er segnen konnte.

Zwei Witwen deutscher, lutherischer Pfarrer aus Rußland machen mit Recht den Anfang. Frau Johanna Kludt, Witwe des Pastors Theodor Kludt aus Südrußland, schreibt über Dir. Kroekers Heimgang: „Sein Tod wird eine große Lücke in der Leitung des Missionsbundes bilden. Gott wolle in Gnaden Menschen erwecken, die die Sache in seinem Geiste weiterführen.“ Denselben Wunsch drückt Frau Beate Kludt, Witwe des Dr. Reinhold Kludt aus Prischib, aus und schreibt dazu von sich: „Ich gehöre ja auch zu denen, denen im Augenblick der Not durch den Missionsbund geholfen wurde. Gott schenke Ihnen Kraft, sein Werk in seinem Sinne weiterzuführen.“

Unser Vorstandsmitglied, Kaufmann Adolf Hanschke, Vlotho, schreibt zugleich im Namen seiner Gattin an Frau Dir. Kroeker: „Der Heimgang Ihrer lieben Gatten hat uns tief bewegt, stand er doch wie ein echter Vater in Christo in unserer Mitte. Wir preisen den Herrn für alles, was Er durch Seinen Diener wirken konnte.“

Die innere Bewegung darüber, daß einer der „Väter der Kirche“ von uns gegangen ist, durchzieht auch die Briefe der Brüder Pastor Hans Dannenbaum, Göttingen, Pastor Erich Schnepel, Großalmerode, und Professor Dr. Friedrich Delekat von der Universität Mainz. Erich Schnepel erweitert noch diesen Gedanken: „Die ganze Gemeinde Jesu Christi hat jetzt eine Vätergeneration verloren. Bruder Modersohn und Bruder Kroeker gehörten zu den letzten, die die große Erweckungsschlacht um die Jahrhundertwende miterlebt haben.“ Br. Dannenbaum verweilt insbesondere bei dem bedeutsamen alttestamentlichen Auslegungswerk des Verstorbenen, das zusammen mit dem Ganzen seiner Lebensarbeit doch nicht das volle Verständnis im Raum der evangelischen Kirche gefunden habe. Auch Br. Pastor Hans Bruns und der Direktor des Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverbandes, Pfarrer Haun, knüpfen an das Zeugnis seiner Bücher und Schriften an. Br. Haun schreibt: „Wir danken mit vielen Tausenden dem teuren Heimgegangenen für die reiche Gabe prophetischer Schriftauslegung, die in zahlreichen Büchern ihren Ausdruck gefunden hat.“ Dann

wendet er sich dem Liebes- und Glaubenswerk der Mission zu: „Wie viele werden ihm auch — nächst dem Herrn selbst — danken für allen durch den Missionsbund empfangenen Segen an himmlischen und irdischen Gütern... Wir wissen, daß die Lebensarbeit Br. Kroekers eine Saat auf Hoffnung war, und daß diese Saat unter jenen Brüdern und Schwestern ausgestreut wurde, die im Ofen des Elends und in einem unbeschreiblichen Herzeleid schier verschmachtet. Der Herr der Gemeinde lasse aus dieser Tränensaat eine reiche Freudenenernte erwachsen!“

Im Gedenken an diese „jahrzehntelange, weitreichende und viel gesegnete Arbeit“ Jakob Kroekers drückt auch der Landesbischof der Evang. Lutherischen Kirche Bayerns, D. Meiser, seine Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust aus, den der Missionsbund durch das Hinscheiden seines ehemaligen Direktors erlitten hat. Demselben Gefühl gibt der Vorsitzende der Evang. Allianz, Pastor Walther Zilz, jetzt in Berleburg i. Westf., Ausdruck, während der Leiter des Evang. Missionsverlages in Stuttgart, Dr. Quiring, schreibt: „Welchen Segen haben seine Bücher ausgeströmt. Sie werden ein bleibendes Denkmal für ihn sein. Wie schade, daß sein letztes Werk über den Römerbrief nicht mehr zu seinen Lebzeiten erscheinen konnte. Nun wird sein Abschiedswort an die deutsche Lesergemeinde nach seinem Ende in die Welt gehen.“

Die Vorsitzenden der befreundeten ausländischen Missionsgesellschaften haben ebenfalls brieflich ihre aufrichtige Verbundenheit mit der Familie und dem Missionsbund ausgedrückt. Herr Zivilingenieur P. E. Werner, Vorsitzender der Slaviska Missionen, Stockholm, schreibt an Frau Dir. Kroeker: „Wir haben ja Unterricht hin und her erhalten, wie es mit ihm ging, daraus wir auch verstanden haben, Bruder Jakob könnte nicht so lange aushalten und weiterleiden, bis er heimgerufen würde... Wir danken Gott für das, was er uns allen gegeben hat. In der schwedischen Zeitung Svenska Morgonbladet haben wir am 17. Dezember einen Artikel über ihn geschrieben, in dem in Erinnerung gerufen wird, was er für die Missionsarbeit geleistet hat, Gott zum Preis.“

Der Vorsitzende des Schweizerischen Missionsbundes „Licht im Osten“, Herr Pfarrer B. Pfister, Bern, schreibt ebenfalls an die Familie: „Die Nachricht, daß Herr Missionsdirektor Jakob Kroeker heimgegangen ist, hat mich tief bewegt. Ich spreche Ihnen allen in meinem Namen und im Auftrag des Schweizerischen Missionsbundes ‚Licht im Osten‘ die herzlichste Teilnahme aus. Wir haben stets vielen inneren Gewinn aus der so glaubenstiefen Persönlichkeit und aus den Büchern und Schriften des teuren Entschlafenen geschöpft. Er wird bei uns allen unvergessen bleiben.“

Nach einem warmherzigen Brief des niederländischen Vorsitzenden, Herrn Baron van Heemstra, erreichte uns ein Brief des Sekretärs des Niederländischen Bruderwerks „Licht in 't Oosten“, Ds F. Dresselhuis, Roermond: „Jakob Kroeker war unser begnadeter Leiter in den Fragen der Ost-europa-Mission. Ein reiches Leben hat der Herr der Gemeinde ihm geschenkt. Der Bund verliert in ihm so viel! Er war ihm ja alles zugleich: Gründer, Direktor, Lehrer und Vater. Wir nannten ihn ja alle gern ‚Vater Kroeker‘. Nun erst ist er völlig in den Ruhestand versetzt, den Ruhestand des Volkes Gottes!“ Br. Dresselhuis hat auch in der niederländischen Zeitung „Trouw“ einen Artikel über Br. Kroeker veröffentlicht.

Schließlich hat auch der Europa-Sekretär der Britischen und ausländischen Bibelgesellschaft zu London, Mr. A. L. Haig, dem Missionsbund seine Teilnahme ausgedrückt: „Mit aufrichtigem Schmerz hörte ich von dem Tode Jakob Kroekers. Ein langes, gesegnetes Leben im Dienst seines Herrn war ihm beschieden, und große Scharen von Männern und Frauen vieler Völker werden ihm für sein Leben und Werk danken.“

Aus Berlin kam uns ein Wort des Gedenkens von Paul Le Seur: „Wohl ihm! Nach reich gesegnetem Dienst durfte er nun hineingehen in unseres Herrn Freude. Joh. 17, 24 wird dem treuen Knecht gewiß gelten, und er wird

„über viel“ gesetzt sein zu neuem, herrlichem Dienst...“ Von unserer evangeliumschristlichen Gemeinde in Berlin erreichte uns ein innig bewegter Gruß. Ihr Leiter, früher Lehrer in der Bibelschule in Wernigerode und langjähriger Mitarbeiter des Missionsbundes, schreibt: „Wir hatten Gelegenheit, bei einer Weihnachtsfeier die Nachricht vom Heimgang Bruder Kroekers der ganzen Versammlung der Prediger und ihrer Familien bekanntzugeben. Wie schön, daß Br. Kroeker nun Den schaut, den seine Seele liebte und seine Feder verherrlichte. Er ist daheim, erlöst von aller Hinfälligkeit der irdischen Hülle.“ Die Narwenser Familie Ertis gibt bei allem Beileid der Freudigkeit des Glaubens Ausdruck, daß er „in die unvergängliche Herrlichkeit des Herrn, nach der er sich ständig sehnte“, aufgenommen sei. Br. C. Grikman, Brüssel, Vorsteher der slawischen evangelischen Gemeinden in Belgien und Frankreich, schreibt: „Der Herr begräbt seine Mitarbeiter, aber Sein Werk führt er fort. Möchte dies auch in Ihrem Falle Wahrheit werden.“ Und ein russischer Freund, ehemaliger Schüler unserer Bibelschule, S. Argamakoff, hat in einem russischen Gedicht, das er „dem gesegneten Gedenken seines teuren Lehrers Jakob Iwanowitsch Kroeker, gewidmet hat, Schmerz- und Dankworte verliehen:

„In trüben Tagen wurden wir durch ihn gestärkt
und Kraft empfangen wir aus seinem Munde,
wenn uns in kampfesreichen Stunden
die mattgeword'nen Hände niedersinken wollten,
und wenn die Qualen einer ungewissen Zukunft
uns ganz zu überwinden drohten...“ (Übersetzt von J. Dyck.)

Aus Wernigerode, der langjährigen Wirkungsstätte des Heimgegangenen, sind viele herzliche Grüße der zahlreichen Freunde eingegangen. Fräulein Luise Jack, die Schwester des Mitbegründers des Missionsbundes, Pastor W. L. Jack, schreibt: „Br. Kroeker hat nun ausgelitten, er ist bei dem Herrn dem er sein Leben lang in Treue gedient hat und ihm nachgefolgt ist. Nun sind die beiden Gründer des Missionsbundes vereint beim Herrn. Mit unseren Gedanken und Gebeten waren wir während der Trauerfeier bei Euch... Unser Gebetsanliegen ist es täglich, daß der Herr Euch einen neuen Mitarbeiter recht bald schenke.“

Abschließend kehren wir zum Bilde unseres lieben geistlichen Vaters zurück, wie es sich im Geist einiger unserer Brüder widerspiegelt:

Professor D. Adolf Köberle, Tübingen: „Jakob Kroeker war ein Christuszeuge von außerordentlichem Maß des Geistes und der Kraft. Dazu hatte er ein Herz voller Liebe und Güte. Wie konnte er Freund sein und Freundschaft halten!“

Superintendent Theo Brandt, Salzuflen: „Sein Leben war vollendet. Sein Bild hat sich mir tief eingepägt. Sein Zeugnis war die Liebe des Vaters im Sohn und die Weitschaft und Herrlichkeit der Gemeinde Jesu.“

Professor D. Heinrich Rendtorff, Kiel: „Seine gesamte aus der Stille des Gebets genährte Erklärungsweise hat mir jedesmal viel gegeben, und es war mir immer ein lieber Gedanke, ihn mit seiner stillen, auf das Ewige gerichteten Kraft in dem Raume des geistlichen Lebens unseres Volkes zu wissen.“

Dr. med. August Knorr, Schloß Tutzing am Starnberger See: „Was war er doch für eine prophetische Gestalt, was für ein Original Gottes. Er paßte so gar nicht in ein Gemeinschafts- oder Kirchenschema. Gott hatte ihm einen ganz eigenen Stempel aufgedrückt... Gott möge uns in unserer Armut nicht verlassen und uns solche Männer des Glaubens und des Wortes wieder schicken.“

Das ist unser aller Gebet auch. Ja, Amen!

Wir können diese Auswahl von Zeugnissen über das, was Gott Jakob Kroeker geschenkt hat, nicht schließen, ohne allen Mitträgern an unserer Trauer, an unserem Lobpreis und an unserer weitergehenden Verantwortung von Herzen zu danken. Die gemeinsame Erinnerung an die starke und lautere Per-

sönlichkeit, die uns voranging, die Nachwirkung des geistlichen Reichtums, den sie uns hinterläßt, wird ein festes Band unserer Gemeinschaft auch in Zukunft sein. Aber wir wissen auch um das frohe und freimachende Gesetz im Reiche Gottes, das Jakob Kroeker selbst einmal so ausdrückte: „Gott heilt nie die Gegenwart durch Kräfte der Vergangenheit.“
Joachim Müller.

Zum Heimgang unseres lieben Vaters

Maria Kroeker

„Fürchte nichts, ausschließlich vertraue!“ Mark. 5, 36.

Es war im Waisenhaus Altdorf bei Pleß. Das Klassenzimmer der Hausschule war mit Menschen gefüllt. Schwestern, Gäste aus der Nachbarschaft und die großen Waisenhausmädchen waren die Zuhörer. Vater war in den „Friedenshort“, der Wirkungsstätte Mutter Eva v. Thiele-Winklers, als Redner zu einer Tagung eingeladen worden. Er besuchte auch die Zweigstation, das Waisenhaus Altdorf bei Pleß. Ich war damals als Lehrerin in der Heimschule angestellt.

Auf Wunsch der leitenden Schwester Elisabeth v. Raumer hielt Vater eine Abendstunde. Dieser Vortrag wird mir unvergeßlich bleiben. Der Text lautete nach der Urübersetzung: „Fürchte nichts, ausschließlich vertraue!“ Die Zuhörer waren tief ergriffen, als Vater die Rede vollendete. Neu — lebendig sahen sich alle vor ein Leben mit Christus gestellt, das getragen wird durch Ihn, den Lebendigen, der Meister und Herr sein will über das ganze Leben mit seinen Höhen und Tiefen. Er kann! Darum fürchteten wir nichts!

Dieses Wort „Fürchte nichts, ausschließlich vertraue“ offenbarte mir Vaters felsenfestes Vertrauen zu Gott in seiner Liebe und seiner Allmacht, zu seiner Barmherzigkeit und zu seinem Sichherabneigen in unser Leben. Es leuchtete uns entgegen im Leben unseres lieben Vaters mit den oft so wunderbaren Führungen. Es sprach zu mir aus seinem Wirken und seinen Schriften.

Dieses felsenfeste Vertrauen in allen Lebenslagen und Führungen im Dienst und im Alltag, und auch im Leiden in der langen letzten Krankheitszeit, sahen wir Wirklichkeit werden im Leben unseres Vaters. Wir erlebten es von Mal zu Mal: sein Ruhen in Gottes Führung und dann — Gottes Antwort auf das unbedingte Vertrauen. Vater sprach nicht viel zu uns davon, aber sein Leben hat uns mehr gesagt, als Worte es vermochten. Es war Arbeit und Pflichterfüllung.

Wie wünschten wir unseren Eltern einen schönen Lebensabend in der Ruhe und Stille des eigenen Heimes. Es kam anders — und dennoch wunderbar geführt. Trotz Heimatlosigkeit durfte Vater seine letzte Lebenszeit im Kreise seiner Familie und der Missionsfamilie vollenden. Durch Zeitumstände bewogen, hatten unsere Eltern ihr schönes Heim mit den vielen Erinnerungen in Wernigerode am Harz verlassen. Sie waren alt und sehnten sich nach ihren Kindern, die alle in den westlichen Zonen wohnten. Sie zogen auf den Viesenhäuserhof bei Stuttgart-Mühlhausen zur jüngsten Tochter. Deren Familie hatte hier als Flüchtlinge aus Westpreußen eine Zuflucht und eine neue Heimat gefunden. In Mühlhausen hat aber auch der Missionsbund seine neue Arbeitsstätte aufgeschlagen; und in der kleinen Kapelle des Ortes hielt Vater an einem Missionstag im Oktober 1946 die Einführungsrede für die neugegründete Mission und zugleich seine Abschiedsrede im Kreise der Missionsfreunde. Er sprach über das Wort: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde...“, Luk. 12, 32. Wohl hoffte er noch auf Dienst und weitere Tätigkeit. Aber seine Arbeit war getan.

Nur wenige Monate nach seiner Ankunft auf dem Viesenhäuserhof — im Febr. 1947 — erkrankte Vater schwer an einem Nieren- und Blasenleiden. Seine letzte große Arbeit, den Römerbrief-Kommentar, hatte er noch in Wernigerode vollendet. Vater hatte das Manuskript mit großer Freude geschrieben. Dann ließen die Kräfte nach. Wir brachten ihn zuerst ins Robert-Bosch-Krankenhaus und von dort in schwerkränktem Zustand nach Tübingen ins Tropen- genesungsheim. In einem schönen sonnigen Balkonzimmer, mit herrlichem

Blick auf Stadt und Land, welcher ein wenig an die Heimat in Wernigerode erinnerte, fanden die Eltern vorübergehend liebevolle, aufopfernde Behandlung und Pflege durch Ärzte und Schwestern. Die zahlreiche Kinderschar und viele Freunde besuchten ihn dort und ließen die Eltern nicht einsam werden. Als im Herbst Besserung eintrat, kehrten sie nach dem Viesenhäuserhof zur Familie zurück. Aber die Besserung hielt nicht lange an; es folgten schwere Monate.

Wie im Leben, so war Vater auch im Leiden. Er sprach nicht viel über das, was ihn bewegte. Nur in seinen Gebeten kam sein inneres Erleben klar zum Ausdruck. Die Leidenszeit war schwer, aber wir hörten ihn nicht klagen.

Am 12. November, an seinem letzten, 76. Geburtstag, besuchte ich Vater noch einmal. Wir sangen ihm das Lied, das er gedichtet und ein Holländer vertont hat:

Halte stille, wenn dein Gärtner,
mit dem Messer in der Hand,
an dir noch so manche wilde
und unedle Rebe fand.
Er wird nicht unnötig schneiden,
nicht zu früh und nicht zu spät:
Reben, die da Trauben tragen,
haben Tränen erst gesät!

Vater weinte und wiederholte leise: „Halte stille!“ Dann hatten wir im Familienkreis mit Pfr. Br. Müller eine stille Abendmahlfeier. Am Schluß der kurzen Feier betete Vater sein letztes Gebet mit uns Kindern. Noch einmal war es Anbetung: „Wie groß bist Du, o Gott, und wie klein sind wir Menschen auch im Leiden.“ Dann sprach er noch aus, wieviel Grund zum Dank wir hätten!

Wir nahmen Abschied und fuhren heim im Bewußtsein, daß es der letzte Abschied sein könnte, und so war es auch. Einige Tage später erreichte uns die Nachricht, daß wir jede Stunde mit dem Heimgang Vaters rechnen müßten.

Ich fuhr wieder nach Viesenhäuserhof zurück. Vierzehn Tage durfte ich noch bei unserem lieben Vater sein, die 14 letzten und schwersten Tage seines Leidens. Die Schmerzen wurden so stark, daß wir wünschen mußten, die Stunde seiner Erlösung möchte bald nahen. Wir waren nicht gewohnt, daß Vater über die Krankheit klagte. Aber als die Schmerzen sich so steigerten, bat er: „Mutterchen, kannst du mir nicht helfen, kann mir niemand helfen?!“ Es war schwer, so hilflos dabeizustehen. Als er kaum noch sprechen konnte, brachte er noch einmal mühsam hervor: „Gottes Wille...“ Den Satz vollendete er nicht mehr. Es war dieses sein letztes Wort auf Erden zu uns gesprochen. Sein Erden- und Sterbenskampf kam zur Ruhe in der Geborgenheit im Willen Gottes. Dann waren seine Tage ein langsames Ausatmen, er durfte allmählich einschlafen.

Als unser lieber Vater seinen letzten Seufzer tat, waren Mutter und seine Kinder um ihn. Tief bewegt standen wir an seinem Lager und warteten, bis er erlöst von allen Schmerzen eingehen durfte zu seines Herrn Freude. In die tiefe Stille hinein sagte mein Arztbruder: „Jetzt geht unser Vater durch das Goldene Tor!“

Mutter las bewegten Herzens aus 2. Kor. 5, 1—6: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel...“ Dann dankte sie Gott für das, was Vater uns und so vielen, vielen Menschen sein durfte. Wir sangen das Lied:

Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein
ich in die goldenen Gassen zieh ein,
wird nur das Schau'n meines Heilands allein
Grund meiner Freude und Anbetung sein.
Das wird allein Herrlichkeit sein,
wenn frei von Weh ich Sein Angesicht seh.

Und dann:

Großer Gott, wir loben dich,
Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich
und bewundert deine Werke!
Wie du warst vor aller Zeit,
so bleibst du in Ewigkeit.

Unser Vater war daheim! Wir aber sahen ihm nach in die wunderbare Herrlichkeit ewigen Lebens!

Gottesführung in der Leitung des Missionswerkes

„Auf Gottes Wegen ist jeder Schritt ein Akt des Glaubens“, schreibt Jakob Kroeker von Josua, dem Nachfolger Moses, des Knechtes Gottes, als er über den Jordan geht. Einen Akt des Glaubens hat auch unser Bruder Pastor Lic. Hans Brandenburg mit seiner lieben Gattin vollzogen, als er sich im Spätherbst des vergangenen Jahres entschloß, in den vollamtlichen Dienst unseres Missionsbundes zu treten und dessen Leitung zu übernehmen. Bereits die Frankfurter Komiteesitzung unseres Bundes hatte ihn im August des vergangenen Jahres hierzu berufen; aber zunächst schien der Weg verschlossen. Nun ist aber ihm und seiner Gattin Gottes Weisung gewiß geworden, der sie mit Freudigkeit folgen.

Br. Brandenburg ist mit unserem Werk seit seinen Anfängen aufs innigste verbunden, als er noch junger Sekretär der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung war. Von seinen ersten Begegnungen mit Jakob Kroeker erzählt er selbst auf einem andern Blatt dieser Gedenknummer. Die Verbundenheit blieb ihm auch während seines Pfarramtes in Lübeck und seines Dienstes als Vorstand des Diakonissenmutterhauses „Salem“ in Berlin-Lichtenrade. Trotz seiner verhältnismäßigen Jugend war er immer eines unserer ältesten Komiteemitglieder. Daher war es uns so selbstverständlich, ihn nach dem Zusammenbruch zum Vorsitzenden des Missionsbundes in den westlichen Reichsgebieten zu wählen. Darum hatten wir auch solche Freudigkeit, ihn nach den Jahren des Übergangs wieder zu unserem ersten Missionsinspektor zu berufen. Darum begrüßen wir ihn jetzt alle aufs herzlichste als unsern Leiter in unserer Mitte, nachdem er am 1. Januar 1949 dieses Amt offiziell angetreten hat. Er wird im ersten halben Jahre noch seine voll besetzte Programms an Bibelkursen und Evangelisationen, das schon festlag, durchzuführen haben. Auch weiterhin soll er in einem hohen Maße für die volksmissionarische Arbeit frei sein, der unser Missionsbund ja seit Jahren schon ein gut Teil seines Dienstes gewidmet hat. Aber unser Werk hat jetzt wieder das Haupt, das die Arbeit verantwortlich leitet, das den Dienst unserer weitverstreuten Mitarbeiter im Felde geistlich und organisatorisch zusammenzufassen und die mit einer Überfülle von Aufgaben betrauten Geschwister im Büro zu entlasten vermag.

Es war uns eine wunderbare Fügung unseres Herrn, daß wir am Abend des 16. Dezember, als wir nach der Trauerfeier für unseren heimgegangenen Direktor noch im vertrauten Kreis zusammensaßen, diese Wendung bekanntgeben konnten. Der Herr hat uns den Nachfolger erweckt. Im Augenblick, da wir den geistlichen Vater, den langjährigen Leiter zu Grabe trugen, durfte unser Missionsbund den Bruder grüßen, der das Werk im Gehorsam gegen Gottes Ruf weiterzuführen bereit ist.

Zu gleicher Zeit hat der Herr uns auch sonst „weiteren Raum“ geschenkt. Der Deutschlandbesuch unserer teuren Schwester, Fürstin Lieven, deren Bericht wir auch in dieser Gedenknummer abdrucken, hat uns wieder mit einer großen Zahl von Freunden hin und her im Lande enger verbunden. Sie hat in manchem Slawenlager neue Fäden geknüpft, wo überall ihr Erscheinen große Freude verursachte. Es besteht Aussicht, daß sie uns im Sommer wieder besuchen wird.

Die Errichtung einer Missionsbuchhandlung erscheint als Plan am Horizont. Auch dafür hat sich uns ein fachmännisch ausgebildeter Mitarbeiter

gezeigt. Wir haben das Gefühl: „Rehoboth — jetzt hat der Herr uns Raum geschafft“, 1. Mose 26. 22. ganz im Gegensatz zu der Entwicklung in der großen Welt, die uns ja erade in die Enge zu weisen scheint.

Ein Akt des Glaubens — auch für den Missionsbund! Wir bitten unsere Freunde, steht fürbittend dahinter, ja geht die Glaubensschritte, die wir jetzt wagen werden, mit uns! Als wir Br. Kroeker die Mitteilung machten, daß Br. Brandenburg sich zur Übernahme der Leitung des Missionsbundes entschlossen habe, sagte er aus vollem Herzen: „Gott segne euch!“ Diese Nachricht gehörte mit zu den letzten Erquickungen auf seinem Krankenlager. Seine freudige Zustimmung zu diesem Schritt sei uns eine Bestätigung unseres Weges!

Joachim Müller.

Wiedersehen mit Deutschland

Sophie Lieven

Daß mir die Reise von Paris nach Deutschland möglich gemacht wurde, ist mir bis heute ein Wunder! Ich traf am 4. November in Stuttgart ein. Und nun kommt meine Reise zum Schluß. Zum Schluß ist auch in diesen Tagen der gesegnete Lebenslauf unseres geliebten und so geschätzten Missionsdirektors Jakob Kroeker gekommen. Viel hat uns Gott durch ihn gegeben, jetzt hat ihm Gott geschenkt, Den zu schauen, an Den er geglaubt hat. Obwohl uns die Trennung schwer fällt, dürfen wir uns mit ihm und für ihn freuen.

Die zerstörten Städte, die Eisenbahnstationen ohne Dach, die kleinen Holzbuden für Auskunft oder sonstige Zwecke, — alles beeindruckt einen Neuankommenden stark, aber nicht darüber will ich schreiben.

Schön waren die Begegnungen mit den lieben Freunden der „Mission zur Ausbreitung des Evangeliums“, des früheren, mir so lieben „Licht im Osten“. In Stuttgart-Mühlhausen durfte ich mich überzeugen, unter welchen Schwierigkeiten die lieben Brüder, Dr. Joachim Müller und Jakob Dyck, und die Mitarbeiterinnen dieses Werk der Liebe weiterführten. Wohnungsmangel, Geldmangel und Übermüdung halten sie nicht zurück. Noch schläft das Dorf, wenn frühmorgens Dr. J. Müller schon in seinem Studierzimmer sitzt und schreibt. Im Büro unter dem Dachstuhl schaffen Fräulein Sichtig und ihre Mitarbeiterin eifrig mit Br. Dyck der Kisten mit Büchern und Liebesgaben bekommen hat, die nun in großer Eile in Päckchen verteilt, verpackt und an hungernde Flüchtlinge weitergeschickt werden, bevor eine neue Verordnung die Sache hemmen könnte.

Die Versammlung am Sonntag in der kleinen, russischen Evangeliumsgemeinde in Stuttgart gab mir viel Freude. Dort durfte ich mit Br. Golustianz, einem armenischen Prediger, mit dem Wort dienen. Später wurden wir mit echt russischer Gastfreundschaft in die Privatwohnung des Predigers geführt und an einen von liebenden Händen bereiteten Tisch gesetzt. Man erfreute einander gegenseitig. Der Vortrag am Abend im Saal des CVJM. war auffallend gut besucht. Sehr freundlich wurden wir von einer Diakonisse als Chauffeur durch die Nacht nach Mühlhausen im Auto zurückgefahren. Der Besuch beim lieben Direktor Kroeker, der schwerkrank im gemütlichen Stübchen, mit Liebe gepflegt, im Siedlungshof seiner Kinder lag, bleibt mir unvergesslich.

Dann ging es nach Nürnberg! Man muß es gesehen haben, um es durchzufühlen. Die Vergänglichkeit des Irdischen und des Sichtbaren wird einem dort ganz wirklich. Der liebe, alte Leiter des CVJM. führte mich ein in den Familien-Abendkreis, wo ich sprechen durfte. Eine liebe Schwester sorgte für mein Wohlergehen. Am nächsten Morgen wartete in München der Sekretär des CVJM mit großer Geduld auf meinen sehr verspäteten Zug. Die Versammlung sollte abends im Vereinshaus stattfinden. Es war früh, und ich hatte Zeit, ein DP-Lager zu besuchen. Es war meine erste Bekanntschaft mit diesen Flüchtlingssiedlungen, deren es eine so große Zahl jetzt in Deutschland gibt. Eine Welt für sich! In diesem Fall eine russisch-ukrainische Niederlassung. Einige Evangeliumschriften, die ich dort fand, hofften mich am näch-

sten Tage zu einer Versammlung zu bekommen, doch wurde dieses durch den Novemberstreik unmöglich gemacht.

Danach kam Frankfurt a. M. Dort wurde ich im Bethanien-Diakonissenhaus so recht verwöhnt und durfte im Gemeindehaus Nord-Ost einer aufmerksamen Zuhörerschaft über die Anfänge der Evangeliums-Bewegung in Rußland berichten, ebenso am nächsten Abend in dem hübschen Saal des CVJM., Geschenke dankbarer Kriegsgefangener in USA., aus deren Mitteln die Schweiz dieses reizende Gebäude hergestellt und gesandt hatte.

Bad Nauheim war für mich eine Quelle von Erinnerungen! Die liebevollen Malche-Schwester in der Villa Heilbrunnen haben Liebe in der Tat bewiesen! Sie führten mich dort ein in ein großes Krankenhaus, wo ich vor Kranken und Angestellten zeugen durfte; dasselbe tat ich am Totensonntag im Saal des EC. In Marburg empfing mich Prof. Schlarb mit seiner Familie. Ihre Wohnung, in der sie Aufnahme gefunden haben, nennen sie „Christliche Kommune“. Es ist wunderbar, wie in der Jetztzeit viele Leute in wenig Raum sich einigermäßen bequem einzurichten verstehen. Wichtig ist in solchen Fällen die Stimmung und die Gesinnung. Hier herrschte Christi Gesinnung, und die Stimmung war höchst erfreulich. Gesprochen habe ich zweimal. Einmal im Krawelitzky-Mutterhaus und das andere Mal im vollgepfropften CVJM.-Saal.

Kassel ist eine Geschichte für sich! Von Oberzwehren aus durfte ich vier Besuche in den umliegenden Flüchtlingslagern machen, auch eine kleine Dorfgemeinde besuchen. An einem Abend sprach ich in dem so schwer zerbombten Kasseler Diakonissenhause, und die Freigebigkeit dieser so wenig bemittelten Zuhörer war wahrhaft erstaunlich und erfreulich. Am Sonntag sprach ich in dem Oberzwehrener Baptisten-Gemeindesaal. Es trat auch ein Eisenbahnbeamter auf und sagte, wie er während des Krieges in Südrußland Evangeliums-Christen getroffen und wie er sich mit ihnen so gut verstanden hätte. Sein Herz sprudelte noch jetzt von Liebe und Begeisterung, wenn er von diesen Geschwistern erzählte. Eine ganz besondere Freude war es für mich, in die Tätigkeit von Br. Wessel hineinzuschauen. Sein Büro, von außen eine Scheune, erweist sich von innen als ein schlichtes, selbsteingebautes Zimmer. Junge Brüder und einige junge Mädchen bemühen sich, die unendlichen Fragebogen, die den Ostflüchtlings zur Ausreise so nötig und so unverständlich sind, auszufüllen. Liederbücher und Testamente werden versandt, Lieder auf Blättern vervielfältigt zur Einlage in die Briefe, und noch manches wird zum Trost der Mütter und zum Nutzen der Kinder vorbereitet. Es wird mit dem Herzen gearbeitet und geht zu Herzen. Im neuen, bescheidenen Heim der Schwestern Flügge erholte ich mich immer wieder nach allen Gängen und Fahrten, die oft nicht ganz glatt abgingen.

In Hamburg war dreimal Dienst in den verschiedenen Versammlungssälen der Heitmüllerschen Freien Gemeinden. Mit Schwester Bertha Vogel besuchte ich ein Flüchtlingslager bei Hamburg, und sie begleitete mich dann noch auf der Reise nach Hannover. Hier hatten wir große Freude in der Gemeinschaft mit unseren russischsprechenden Brüdern und Schwestern, die wir in zwei Lagern aufsuchten. Missionar Otto Ertis brachte es zustande, am Sonnabend vormittag die Gläubigen zusammenzubekommen, und wir hatten ein geschwisterliches Zusammensein mit wunderschönem, wahrhaft musikalischem Chorgesang. Es wurde schwer, sich zu trennen.

Am Nachmittag fuhren wir nach Vlotho a. d. Weser, wo wir als unbekannt und doch bekannt uns mit der so freundlichen Familie Hanschke zusammenfanden. Ein kleines sauberes Hotel war unser Nachtquartier, am Tage war man oben auf dem Berge bei den lieben Freunden. Ein schöner Missionstag fing mit einer Predigt von Superintendent Brandt in der Reformierten Kirche an, am Nachmittag mußte ich in derselben Kirche reden. Die Zuhörer trösteten mich und sagten, sie hätten mich auch in den letzten Reihen hören können. Danach wurden wir von Br. Hanschke im Auto nach Bad Salzungen gebracht zum Missionszentrum mit Bibelschule, Missionshaus

und Verlag der Hotschuan-Mission. Freundschaftlichkeit und Fürsorge umgaben uns, und ich durfte, von Superintendent Brandt eingeführt, zu einer gemischten Zuhörerschaft von jung und alt mit Freudigkeit sprechen. Ein Auto der englischen Heilsarmee brachte uns am nächsten Tag nach Frille b. Minden. Wieder etwas ganz Besonderes! Es ist ein DP-Lager, aber nicht aus Baracken bestehend, sondern aus einzelnen großen Bauernhäusern, in denen wir russisch- und polnischsprechende Brüder ein kleines Bräderseminar und eine Baptistengemeinde vorfanden. Die Freude der Begegnung war groß. Ich mußte am Morgen zu den Brüdern des Seminars sprechen, nach dem Mittagessen zu den Sonntagsschulkindern, um 4 Uhr in russischer Sprache zu einer gespannt lauschenden slawischen Gemeinde in einer alten großen Lutherischen Kirche, wo wir durch einen wundervollen Chorgesang tief beeindruckt waren. Gleich danach fand eine Frauenversammlung, eher ein Liebesmahl mit Gesang und Gedichtvorträgen statt. Mehrere Brüder waren auch anwesend, darunter ein Schotte, der gut Russisch konnte. Frühmorgens trennte ich mich von Schw. Vogel und fuhr allein nach Gladbeck zu einem lieben Bruder im Glauben, der als Matrose während des Krieges mich in Paris aufgesucht hatte und mit dem wir schöne Gemeinschaft inmitten des Weltsturmes genossen hatten. Er hatte mein Kommen bekanntgemacht, und wir hatten im hübschen Gemeinschaftssaal eine feine Versammlung mit Chorgesang unter Begleitung von Gitarren, mit ernstem Gebet und vielen herzlichen Begrüßungen.

Von einem Besuch bei einer betagten Verwandten von mir, einer der „Stillen im Lande“, aus der die Liebe Christi strahlt, wurde ich nach Freudenberg, Kr. Siegen, per Auto abgeholt. Dort ist ein bewährter Freundeskreis, dort hatte man mich schon lange erwartet. Nachdem ich gleich nach Ankunft in der örtlichen Kirche gesprochen hatte, konnten wir noch einen gemütlichen, geschwisterlichen Abend mit der lieben Familie Siebel und einigen anderen Freunden haben. Am Morgen ging es weiter.

Heidelberg habe ich nur bei starkem Nebel gesehen, aber die liebevolle Aufnahme bei den Liebenzeller Schwestern im EC-Heim und in dem Gemeinschaftssaal mit seiner aufgeweckten Jugend, schöngeleiteter Chor und so herzlichem Entgegenkommen erwärmte einen Sonntag vormittag holte mich Bruder und Bürgermeister Wilhelm Schmelcher nach Walldorf ab zu einem Vortrag in der Kirche über die Evangeliums-Gemeinden in Rußland. Der Abend im Kreise einiger Freunde im Hause des so lieben Bürgermeisters gab Gelegenheit zu geschwisterlicher Aussprache und endigte mit Gebet und Dank. Mein letzter Dienst sollte in Bad Liebenzell sein. Der zu kurze Aufenthalt in diesem schönen und segensreichen Ort hat mich dennoch bereichert. Das Zeugnis wurde mit Verständnis und Wohlwollen aufgenommen, und es hat nur an Zeit gefehlt, mit den einzelnen Missionsfreunden in nähere Berührung zu kommen.

Ein ganz unerwarteter Abstecher nach Marburg mit zwei Versammlungen war der letzte Dienst meiner Missionsreise.

Doch blieb noch der wahre Schluß. Ich durfte am letzten Geleit der irdischen Hülle unseres lieben Missionsdirektors teilnehmen. Unsere Blicke wurden nicht ins Grab gerichtet, sie wurden gerichtet auf Den, an Den der teure Entschlafene geglaubt und von Dem er seine Kraft geschöpft hatte. Nicht Trauer, sondern Dank erfüllte unsere Herzen.

Römerbrief-Kommentar von Jakob Kroeker

Als Jakob Kroekers „letztes Wort an die Gemeinde“ ist sein Handkommentar zum „Römerbrief“, Kap. 1—8. mit dem Untertitel „Über die Kindesstellung“ bezeichnet worden. Dieses von vielen so lange erwartete Buch wird, wie uns der Oncken-Verlag, Stuttgart-Kassel, mitteilt demnächst erscheinen. Preis ca. 9.— DM, 360 Seiten. In allen Buchhandlungen erhältlich.

Nachruf

Zwei weitere Zeugen Christi sind Mitte November von uns gegangen. Dr. Gerhard Füllkrug, der langjährige Sekretär der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Volksmissionare, ist in Neinstedt a. Harz hochbetagt entschlafen. Viel Leid hatte ihn in den letzten Jahren betroffen: sein Heim zerstörte ihm der Krieg, schwere Krankheit suchte ihn heim, die treue Lebensgefährtin ging ihm im Tode voran. So lebte er zuletzt vereinsamt und durch die Lebensverhältnisse bedrückt in dem kleinen Städtchen am Harz. Aber mit großer Liebe und Hingabe pflegte er die Verbindung mit den Freunden aus der Volksmission, deren Herold er jahrzehntelang in deutschen Landen gewesen war. Bis zuletzt bearbeitete er die Fürbittenliste der Arbeitsgemeinschaft. Er blieb auch stets ein warmer Freund unserer Mission. Um so mehr beglückte es uns, daß wir ihn durch manchen Gruß und manche Liebesgabe erfreuen konnten. Er ist nun bei dem Herrn, dem er geglaubt. Unser Teil ist auch hier dankbares Gedenken und freudige Weiterarbeit auf dem Acker, den Bruder Füllkrug mit solcher Liebe bestellte: Mission auch unter unserm eigenen Volke.

In demselben Briefe, in dem er sein Beileid zum Heimgang Br. Kroekers ausspricht, macht Mr. A. L. Haig uns Mitteilung von dem unerwarteten Tode des Generalsekretärs der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft, Dr. Temple. Er schreibt: „Sie werden betrübt sein, zu hören, daß wir unserm Generalsekretär, Dr. Temple, verloren haben. Er befand sich auf einer Reise im Fernen Osten und schickte sich schon zur Rückfahrt an, als er das Hospital in Hongkong aufsuchen mußte. Am 30. November empfangen wir die traurige Nachricht, daß er verstorben ist. Er durfte sanft einschlafen. Sein Tod bedeutet einen großen Verlust für das Werk der Bibelverbreitung und wir nehmen herzlich an der Trauer seiner Gattin und Familie teil, wie gewiß auch Sie tun werden.“ Dr. Temple war ein warmherziger Freund unserer Mission. Wir gedenken seiner dankbar und empfinden sehr den Verlust, den seine Familie und die Britische Bibelgesellschaft erlitten haben.

**Der Tod des Gerechten ist nicht der Übergang
zu einem unvollkommeneren Sein, sondern
der Eintritt aus dem Sechstageswerk
in den Sabbat der Vollendung.**

**Die königliche Macht wird Gott
einst in die Hände derer legen,
die auf Erden priesterlich leiden
konnten. Jakob Kroeker †**

Mitarbeiter dieser Nummer: Dr. Joachim Müller, Stuttgart, geb. 10. 2. 91 in Schiltigheim; P. Hans Brandenburg, Holzminden, geb. 17. 3. 95 in Riga; V. Sveiceris, Stuttgart, geb. 9. 11. 95 in Kaunas; Maria Kroeker, Hirschegg, geb. 5. 8. 95 in Spat; Fürstin Sophie Lieven, Paris, geb. 29. 12. 80 in Petersburg.

Aufruf zu einer Jakob Kroeker-Gedächtnisspende

Der heimgegangene Gründer unseres Missionsbundes gab seinem Blatt den Namen: „Dein Reich komme!“ Diese Bitte des Vaterunsers, die ihm sonderlich am Herzen lag, bleibt auch unser Anliegen. Ja, je mehr das prophetische Wort durch Gottes Wirken in unserer Zeit Bestätigung findet, um so brennender wird unser Verlangen nach dem Einbruch der Herrschaft Christi. Aber um so brennender möchte auch unsere Liebe sein, den Auftrag unseres Herrn zu erfüllen: „Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker...“

Die tiefste Not der Völker ist ihre Gottentfremdung. Nicht Reformen, nicht Revolutionen können ersetzen, was Gott uns in seinem Wort gibt. Statt aller Klage über die bitterschweren Zeiten sollten wir alle Kräfte vereinen, um die Christusbotschaft in unserem Volk und gemäß dem uns gewordenen Auftrag sonderlich unter den Völkern des Ostens zu verbreiten. Daß das Wort Christi als ein lebendiges Zeugnis weitergetragen würde, war Jakob Kroekers besonderes Anliegen. Wir rufen daher die Missionsfreunde hin und her auf, uns zu helfen, dieses Vermächtnis unseres Gründers mit ganzer Hingabe auszuführen. Groß ist die Schar derer, die durch die Bücher Kroekers neue Freudigkeit zum Worte Gottes bekommen haben. Wir bitten sie um ein Opfer des Dankes im Gedenken an ihn. Nicht nur welkende Blumen wollen wir auf seinen Grabhügel legen, sondern das von ihm vor fast drei Jahrzehnten begonnene Missionswerk wollen wir nach all dem Zerschneiden der vergangenen Jahre neu aufbauen. Das ist eine große geistliche Aufgabe, an deren Erfüllung wir alle in Fürbitte und Opfer zusammenwirken. Es bedeutet im gegenwärtigen Augenblick für uns aber auch ganz praktisch die Schaffung eines neuen Missionszentrums. Die Jahre des Überganges, in denen wir teils in größter räumlicher Enge, teils in weitgehender Zersplitterung unserer Kräfte unseren Dienst taten, haben uns deutlich erwiesen: unser Missionsbund bedarf ganz notwendig eines Missionshauses, das Leitung, Büro, Lagerräume, womöglich auch die für ein Missionswerk so dringend erforderliche Buchhandlung mit Verlag zu fassen vermag.

Gott hat uns durch die Opferfreudigkeit seiner Kinder bisher am Dienst erhalten. Wir trauen ihm zu, daß er uns im neuen Jahr zu neuen Aufgaben stärken wird. Darum wagen wir die Bitte um ein Dankopfer im Blick auf den Dienst, den sein Knecht der Gemeinde in Deutschland und darüber hinaus tun durfte. Helft uns, das Brot des Lebens weiterzureichen!

Im Auftrag des Missionsbundes:

Lic. Hans Brandenburg
Missionsinspektor.

Postscheckkonto: Stuttgart 54 221.

Girokonto: Städtische Girokasse, Stuttgart 64 015.

Bahn- und Expresssendungen: Bestimmungsbahnhof Stuttgart-Münster.

Die Herausgabe dieses Blattes wurde ermöglicht durch eine Rohstoffspende des Weltrats der
Kirchen in Genf an das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland.

Kreuz-Verlag, Stuttgart, 1949